Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn,
Praeses des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer
in Leipzig.

No. 1. **5. Jahrgang.** **Januar 1844.**

Neujahrsbitte an Pan,

statt eines Grusses an die Leser.

Wir bitten säuberlichst den Herren Pan,
Heut möge Er, statt griechisch, deutsch verstahn!
[Denn griech'sche Entomologie entwich,
Als Aristoteles des Tod's erblich:
Was heut in Griechenland Insecten fängt,
Mit Wien und Ungarn eng zusammen hängt;
Ist in den Attikern nur schwach belesen,
Und hat ein gar »hyperboräisch« Wesen.]
Heut klopfen wir mit deutschem Neujahrsworte
An des Insektengotts olymp'sche Pforte,
Und bitten Ihn auf unsern Forscherwegen
Um Seinen erz-entomolog'schen Segen.
Er schärfe unsre hartgeprüften Augen,
Dass sie für Ptilium und Coccus taugen:
Er wolle Seiner Jünger Excursionen
Mit reichem Fang erwünschter Kerfe lohnen,

Und den exotisch vollgepackten Schiffen
Sei Er ein Schirm vor unheilschwangern Riffen.
Auch leuchte stets des Friedens goldner Bogen
Am Himmelszelt der Herrn Entomologen,
Dass sie der Forschung pure sich befleissen,
Statt sich in Fehden nutzlos zu zerreissen.
Er stach'le die unthätigen Gesellen,
Dass sie ihr Licht nicht untern Scheffel stellen:
Doch wo Er wittert hochvornehme Mucken,
Soll Er die Aufgeblasenheit hübsch ducken.
Und wo sich falsche »Wiedertäufer« zeigen,
Zu alten Texten neue Weisen geigen,
Die nur der eitlen Mihisucht beflissen
Unklar verfitzen, was wir klar schon wissen,
Da stäupe Er mit Ruth' und scharfen Worten
Derlei Falschmünzer aus den Tempelpforten.
Wo aber Männer sich zusammenfinden,
Gemeinsam Seine Wunder zu ergründen,
Die sich der unbegrenzten Forscherlust
Aus Freude an der Wissenschaft bewusst,
Da lasse Er ihr Treiben nicht erlahmen,
Und sei ihr Schutzpatronus! Ja und Amen.

C. A. D.

Personalstand
des
entomologischen Vereins
zu Stettin.

Zur Ersparung des Raumes erscheint es angemessen, auf das Mitgliederverzeichniss zu verweisen, welches in der Januar-Nummer dieser Zeitung pro 1843 abgedruckt ist. Dasselbe ist zuvörderst dahin zu vervollständigen, dass Herr Dr. Doebner, Professor der Naturgeschichte an der Gewerbschule in Augsburg, bereits im Mai 1842 als Mitglied aufgenommen war. Ausserdem hat sich Folgendes darin verändert:

Gestorben:

Herr Wilhelm Ludwig Ewald Schmidt, Dr. med., Vorsteher des Vereins.
» Dr. Matzek in Breslau.
» Mewers, Dr. med. in Berlin.

Ausgetreten:

Herr Gusserow, Dr. med. in Berlin.
» Dr. Bauer, Oberlehrer in Stettin.

Aufgenommen als Ehrenmitglieder:

Seine Königliche Hoheit der regierende Grossherzog von Oldenburg.
Herr Meigen, Lehrer emer. in Aachen.
» Graf von Mannerheim, Präsident in Wiborg, Dr. phil. etc.
» Prof. Dr. Germar in Halle.
» Prof. Dr. Erichson in Berlin.
» Boisduval, Dr. med. etc. in Paris.

als Mitglieder:

Herr Dr. Doering, Gymnasiallehrer in Brieg.
» Brischke, erster Lehrer am Waisenhause in Danzig.
» Kellner, Förster in Finsterberge.
» Linz in Speyer.
» Richter, Oberförster in Rothenfier bei Naugard.
» von Homeyer, Gutsbesitzer auf Darsin bei Poganitz in Hinterpommern.
» Fr. X. Fieber, K. K. Staatsbeamter in Prag.
» Dr. Pfund, Assistent am Böhm. Naturalien - Cabinet in Prag.
» Pflüger, Registrator in Erichsburg bei Eimbeck.
» Dr. Schmidt, Lehrer an der St. Johannisschule in Danzig.
» Mulsant, Bibliothekar in Lyon.
» Dr. Schiödte, Insp. des zool. Museums und acad. Docent in Copenhagen.
» Braselmann, Lehrer in Düsseldorf.
» Schumann, Lehrer in Elbing.
» Hoepfner, Obergerichtsrath in Darmstadt.
» Böttcher, Feldjäger in Neustadt-Eberswalde.
» Staeger, Justizrath in Copenhagen.
» Graf von Küenburg, K. K. Berg- und Salinen-Directions-Assessor zu Hall in Tyrol.
» Ulrich, K. K. Official etc. in Wien.
» A. von Dommer, Kaufmann in Danzig.
» Wahlberg, Professor in Stockholm.
» Westring, Duanen-Inspector in Göteborg.
» Edgrén, Dr. med. in Sköfde (Schweden.)

Herr von Kiesenwetter in Leipzig.
» O. von Prittwitz in Brieg.
» B. Grimm in Berlin.
» Mink, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Crefeld.
» E. vom Bruck, Kaufmann in Crefeld.
» von Rennenkampff, Oberkammerherr in Oldenburg.
» H. Hagen, Dr. med. in Königsberg in Preussen.

Zum Praeses des Vereins, in Stelle des verstorbenen Dr. Schmidt, wurde der Unterzeichnete in der Generalversammlung am 5. Novbr. 1843 unter Beibehaltung des Secretariats und der Redaction gewählt. Die übrigen Beamten des Vorstandes wurden in ihren Aemtern bestätigt.

Unsre Leser werden aus obigem Verzeichnisse mit Freude ersehen, dass der entomologische Verein, wenngleich ihn im verflossnen Jahre der harte Schlag traf, seinen Gründer, unsern trefflichen, allgemein geliebten und geachteten Dr. Schmidt zu verlieren, dennoch im erfreulichsten Wachsen und Gedeihen begriffen ist. Alle gebildeten Classen der Gesellschaft sind darin vertreten, und es ist besonders erfreulich, dass die Mehrzahl unsrer Mitglieder aus Aerzten, welche auf das Studium jedes Organismus durch ihr Fach hingewiesen werden und aus Lehrern besteht, deren Stellung es mit sich bringt, ihren Schülern Lust und Theilnahme am wissenschaftlichen Treiben der Entomologie in die bildsamen Seelen einzuflössen. Denn es ist entschieden an der Zeit, der Entomologie den Platz zu vindiciren, der ihr als einem der am leichtesten zugänglichen Zweige der Naturkunde gebührt. Davon ist nicht die Rede, von jedem gebildeten Menschen Entomologie im strengsten Sinne des Worts zu verlangen — hier wie in der Botanik, Mineralogie, Astronomie etc. werden die Tiefen der Wissenschaft sich nur denen erschliessen, die eine günstige Organisation dazu mit auf die Welt bringen und dieselbe durch innern Trieb und äussere Beihülfe zu einer gedeihlichen Entwickelung fördern, — aber dahin kann und muss es kommen, dass die vornehme Verachtung der Entomologie, der wir noch so häufig bei sonst Gebildeten begegnen, und die nur in der vollständigen Unkunde dieses ganzen Mikrokosmus wurzelt, derjenigen Achtung Platz macht, die man vor der Botanik, Astronomie etc. längst hegt, wenn man einen wissenschaftlichen Botaniker, Astronomen etc. vor sich hat, auch ohne von diesen Doctrinen mehr zu verstehen, als der gewöhnliche

Schulunterricht und die eigne Belehrung durch das Lesen populairer Schriften darüber mit sich gebracht hat. Zwischen einer absoluten Ignoranz und der vollkommenen scientifischen Einsicht im entomologischen Fache liegen Mittelstufen genug, deren Ersteigen Jedem freisteht, der ein gesundes Auge und einen gesunden Wissenstrieb hat, und da „all unser Wissen Stückwerk ist", eine Wahrheit, die für die Entomologen auf jedem Blatte der Natur geschrieben steht, so braucht man sich vor der Gefahr des „Halbwissens" nicht so sehr zu fürchten, da diese unendlich mehr in der Arroganz des Einzelnen ihre Quelle hat, als in der allgemein menschlichen Unmöglichkeit, es irgendwo zur „Einsicht des Schöpfers" zu bringen. Abgesehen von dem formalen Nutzen der Naturkunde, der ja unsre einsichtigen Schulmänner und die verständigen Leiter unsres Unterrichtwesens längst zu der Ueberzeugung gebracht hat, die Naturwissenschaften neben die mit Recht verehrten „humaniora" als Hauptquellen der Nationalbildung zu stellen! dass aber der Entomologie, nicht als einem Naturgötzendienste, sondern als einem köstlichen Vehikel, die Weisheit Gottes aus dem wunderbaren Haushalte der Natur erkennen und verehren zu lernen, ein vorzüglicher Platz in der Volksbildung gebühre, dafür zu ringen ist ein edles und würdiges Ziel, dessen Förderung sich besonders die zu Herzen nehmen mögen, die es bereits aus Erfahrung wissen, welche reinen Freuden sie der Beschäftigung mit dieser Wissenschaft verdanken.

C. A. Dohrn.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 5. December 1843 wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Session aufgenommen:

als Ehrenmitglied

Herr Boisduval in Paris, Dr. med. etc.

als Mitglied

Herr Hermann Hagen, Dr. med. in Königsberg i./Pr.

Zum Vortrage kamen mehrere von Herrn Dr. Hagen eingesandte interessante Abhandlungen, welche demnächst abgedruckt werden sollen. Ein Vorschlag, wegen der Aussicht auf reichhaltige, uns für das laufende Jahr zugesicherte

Beiträge, die Bogenzahl der Zeitung auszudehnen, wurde wegen der dadurch unumgänglichen Preiserhöhung derselben abgelehnt, indessen beschlossen, in vorkommenden dringlichen Fällen den regelmässigen zwei Bogen noch eine Beilage hinzuzufügen. Für die Vereinsbibliothek gingen die periodischen Schriften ein.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ein entomologischer Brief Cuvier's.

Nachstehender Brief des berühmten Cuvier, — wir verdanken das Original der Güte des Herrn Prof. von Siebold in Erlangen, der es der Vereinsbibliothek geschenkt hat cf. Octobernummer 1842 — fehlt in der Sammlung, welche Silbermann in seiner revue entomologique Strassbourg, Paris 1813 p. 143, 193 sqq. hat abdrucken lassen, wie auch in den »Notices historiques sur les ouvrages et la vie de Cuvier« von Duvernoy 1833, und wird namentlich für die zahlreichen Coleopterologen des Vereins von Interesse sein. (Wörtlicher Abdruck.)

De Insectis aliquot, Epistola Zoologico-critica, ad DD. C. F. Pfaff & E. d. Marschall.

Pfaffio Marschalloque Suis, S. p. d. G. L. Cuvier.

Num me gaudio aut tristitia adfecit laborum vestrorum entomologicorum adspectus, valde adhuc dubito, amici dilectissimi. Gavisus sum quidem, laetitiaque exsultavi, videns binos juvenes, quos merito discipulos vocare audeo, tanto successu, mea, Magistrique communis vestigia sequi, ut nosmet jam jam attigerint, si nondum superavere, sed etiam valde doleo me laboris vestri non ut antea participem, susceptique muneris difficultatibus obrutum, subreptitie tantum, et quasi furtive, minuscula studio naturae, dare posse momenta. Mihi litterae vestrae, et jocosas ambulationes ad capiendas bestiolas, et diurnos labores ad illustrandas, et nocturnos ad collocandas, et tam amoeno studio constructum ornatumque

insectarium, totam denique seriem hujusmodi voluptatum, in mentem revocarunt, simulque horum omnium vestrique, exsurrexit desiderium maximum... — Sed vobis, longa narratione dolorum, diutius gravem esse nolo, et statim ad scopum hujus Epistolae transeo.

Insectorum vestrorum Catalogo attente perlecto, et cum a Linnaeo, Fabricio, meque scriptis comparato, sequentia inveni, quae vobis prodesse possent:

1. Scarabaei vob. hirtellus et sticticus, cum caracteribus bene conveniunt, sed quoniam in Fabricio nulla scar. variabilis fiat mentio, verisimile videtur scar. hirtellum et sticticum, olim a Linnaeo, sub unico nomine, variabilis, comprehensos fuisse, mea igitur non est culpa, num illos semper pro diversis habui.

2. Scarabaeo mihi subterraneo certissime striae sunt crenatae, et fossore non triplo minor est, ut de Sc. terrestri asserit Fabricius, quas ob caussas priorem opinionem servo.

3. De Byrrho pillula, et cantharidi pectinicorni, idem sentio, ac vos.

4. Scarabaeus vob. calcaratus, verisimillime est foemina Scar. stercorarii, nam in hoc genere alterum exemplum habemus, foemina femoribus cornigeris, scilicet in Scar. Sacro, calcaratum suum nimis breviter descripsit Linnaeus, et plane de illo tacet Fabricius.

5. De Melolontha farinosa et argentea Fabr. Montis bellicardi certior factus sum. Ibi enim in omnibus sapibus immensam copiam harum bestiolarum inveniebam, rosas, flores cornus sanguineae, opuli, lantanae etc., omnino vorantium; alterae coerulescunt, alterae e testaceo virescunt, sed mihi id discrimen, meram sexus varietatem esse videtur.

7. Chrysomelam sericeam, recte nominastis.

8. Sphaeridium haemorrhoidale Fabr. a meo 4pustulato diversissimum. Illud in Oratione mea descripsi: hoc nobis attulit Hartmannus oratione jamdudum habita.

9. Curculionis germani caracterem, non minori tantum, sed utrique varietati, uti juris erat, convenientem, dedit Fabricius; minus recte Linnaeus, majorem solum descripsit.

10. Curculio nob. pseudogermanus certissime non est Curculio Abietis; hae sunt meae rationes. Linnaeus ipse dicit, Curc. Abietis adeo similem esse curculioni pini β, ut

eosdem habeant synonymos, citatque numerum 447 Faunae suecicae, ubi sequens invenitur descriptio » — Est procedenti (curculioni pini α) similis, sed dimidio minor, totus griseus, e cano et griseo mixtus; antennae nigrae. Rostrum thorace fere longius; Thorax griseus, a tergo in medio pari punctorum alborum, et vix conspicuorum. Elytra e cano et griseo mixta, intime, cum macula magna ferruginea in singuli Elytri medio. Scutellum seu apex thoracis albus est.« harum notarum fere nulla pseudogerm: convenit. Fabricius etiam, p. 129, curculionem pini a C. Abietis aculeo femorali tantum, differre asserit; Illud vero e musaeo Hoestliniano novimus, et ni fallor ipsi possidetis. Quantumne differt a pseudogermano?

10. Lepturam 4maculatam, Hoestlinus possidet, ego depixi, Linnaeus descripsit: Fauna. s. p. 502. — » Est inter maximas. Omnia nigra, sed thorax et abdomen lana cinèrea. In singulis elytris macula una alterius paullo minor, altera posterius magis quadrata et magis suturale ferruginea.« Certissime, nec Hoestlini individuum, nec mea pictura, nec Linnaei descriptio, Lepturae Woelfelii sunt similia.

11. Estne necydalis vestra coerulea, Cantharis coerulea Linnaei?

12. Elaterum aterrimum et El. nigrum, in Diario 1787. separatim descripsi. Ille ex nigro virescit, digitis pedum rufis, et magis elongatus, hic omnino niger, et latior — nigrum in Fabricii Systemate non invenio.

13. Carabus nob. olim nitens, certissime est Carabus auratus; Estne vero Carabus mihi olim auratus, quem a vobis Clatratum vocatum esse suspicor, Carabus nitens? Conferte cum caracteribus Linnaeanis et Fabricianis sequentem descriptionem ex Fauna suecica.

»No. 518. Carabus niger, Elytris viridibus obtuse sulcatis, pedibus antennisque nigris.

(NB. nos pedes tunc nigros, tunc rufos invenisse recordor. C)

»Magnitudo et facies omnino praecedentium (Carab. maj.) Corpus totum nigrum subtus cum antennis et pedibus; Caput, thorax Elytra supra viridi nitentia. Elytra singula, sulcis 3 vel 4 rugosis exarantur, pulcherrime viridi sericeis, interjacentibus convexitatibus nigris. margo Elytrorum exterior ignei coloris est. Antennae breves.«

Linn. Faun. suec. Ed. I. p. 172.

Hae sunt, Amici dilectissimi, meae annotationes; pleraeque aedificii vestri destructoriae; destructio facilis, dicetis, difficilior aedificatio. Verum est! sed male aedificata nihilo minus destruenda sunt. Valete, persuasumque habetote, me vobis semper amicissimum fore. Dabam Ladomi, D. XVI. mens. Octob. M. D. CC. LXXX. VIII.

Ad illustrissimos, Doctissimosque liberum Baronem Marschall a Biberstein et Christophorum Fredericum Pfaff, Ordinis academici minoris Equites,

Stuttgardiae.

Agenda hemipterologica.

Vom

Prof. Dr. **Ratzeburg** in Neustadt-Eberswalde.

Verschiedene Fragen über die Generation und Metamorphose der Blattläuse, welche man schon vor langer Zeit so glücklich zu beantworten angefangen hatte, sind neuerlich von mehreren Seiten wieder aufgenommen worden. Vieles vrdanken wir besonders der gehaltvollen und genauen Schrift von Kaltenbach (Monographie der Familien der Pflanzenläuse, 1ster Theil, die Blatt- und Erdläuse, Aachen 1843.) Manches ist aber noch zu thun übrig und wird erst zu Tage kommen, wenn der eine wiederum anhaltende und gründliche Beobachtungen angestellt, oder der andere gerade einen glücklichen Treffer zufällig gehabt haben sollte. Vielleicht gehöre ich zu den letztern, denn gerade den Blattläusen mich ausschliesslich gewidmet zu haben, kann ich mich nicht rühmen. Die Menge von schwierigen Aufgaben in fast allen Ordnungen der Insecten, namentlich in der Coleoptero-, Lepidoptero- und Hymenopterologie liessen mich nur dann und wann zu jenen Thieren kommen, die zwar für die wissenschaftliche Entomologie und selbst für gewisse Geschäfte der Menschen eine hohe Bedeutung haben, doch aber den Forstmann wenig berühren.

Die Besprechung an diesem Orte wird daher für das lesende Publikum gewiss von Interesse sein. Sollte Jemand

in demselben im Stande sein, durch seine eignen Erfahrungen das von mir mitgetheilte zu bestätigen, oder zu erweitern, oder zu zeigen, worin ein Fehler der Beobachtung liegen könnte, so würde er mich durch schleunige Mittheilung ausserordentlich verpflichten. Ganz besonders richte ich diese Bitte an meinen verehrten Freund Bouché, welcher eben, wie ich oft bei ihm sah, wacker an den Blattläusen arbeitet. Anfänglich sollte das Gegenwärtige ein Sendschreiben an ihn sein; nachher bedachte ich aber, dass es besser sei, durch die Zeitung lieber gleich an mehrere zu schreiben, und hier gerade der schnellsten Antwort gewärtig zu sein.

Um doch auch denjenigen, welcher sich gar nicht mit dieser Insektenabtheilung beschäftigt haben sollte, auf den Standpunkt unserer Frage zu versetzen; will ich die wichtigsten Lebenserscheinungen bei den Pflanzenläusen — die Abtheilung hier also im allgemeinen Sinne genommen — mit einigen Worten einleiten.

Es giebt theils ungeflügelte, theils geflügelte Individuen unter den Pflanzenläusen. Die Männchen sind immer geflügelt, die Weibchen aber sind bald geflügelt, bald ungegeflügelt, und zwar sind die letztern gewöhnlich im Anfange des Jahres ungeflügelt, die Nachkommen derselben im Spätjahre aber meist geflügelt. Es sind zwar Arten genug in den Schriften verzeichnet, von denen man noch gar nicht die geflügelten kennt; man zweifelt aber nicht an der Existenz derselben und meint sie nur noch nicht aufgefunden zu haben, glaubt auch, es sei dem Willen der Natur ganz zuwider, dass Thiere, welche sich wegen ihrer Schwerfälligkeit, wenn sie durch Stürme und Regen auf den Boden geworfen wären, nicht leicht auf die Gewächse erheben könnten, (Kaltenbach p. XXVII. nach Schmidberger) der Flügel ganz entbehren sollten.

Männchen sind nur einmal im Jahre vorhanden, und zwar im Herbste. Sie befruchten die bald geflügelten, bald ungeflügelten Weibchen. Diese legen dann Eier. Dies geschieht also auch immer nur im Spätherbste. Aus diesen Eiern schlüpfen im nächsten Frühjahre junge Blattläuse. Diese erwarten nun aber nicht den Herbst und die Ankunft der Männchen im Herbste, sondern sie vermehren sich schon vorher, und zwar mehrere Male während des Sommers, indem sie lebendige Junge zur Welt bringen. Wir wollen das Räthselhafte dieser Erscheinung, das immer unerklärt bleiben wird, nicht näher untersuchen, sondern daran nur einige

Bemerkungen über die Bedeutung der Metamorphose dieser Thiere knüpfen. Gewisse Individuen, d. h. die zuletzt geflügelten, haben eine den Insectis metabolis sich nähernde unvollkommene Metamorphose: sie kommen ungeflügelt aus dem Ei, erhalten dann nach verschiedenen Häutungen Flügelscheiden, die hier aber, zum Unterschiede von den eigentlichen Ametabolis (Wanzen, Gryllen und dergleichen) fast anliegen und sich erst in wahre bewegliche Flügel auflösen, wenn diesem Puppenzustande der des imago folgt. Solche Puppen kommen aber nie gleich mit der ersten Generation im Frühjahre zum Vorschein, sondern finden sich nur erst unter den folgenden Generationen ein, so dass man die Succession der Generationen als nothwendige Stufen der Metamorphose ansehen könnte (Generationswechsel Steenstrup?).

Nun zu meiner Beobachtung. Im Monat August v. J. hatte ich eine junge Birke gefunden, welche besonders stark mit Blattläusen beladen war. Diese Art von Blattläusen war mir auch noch desshalb interessant, weil keine vorhandene Beschreibung *) auf sie passte, und ich beschloss sie genau zu beobachten.

Ich ging tagtäglich zu meiner Birke und erwartete mit nicht geringer Ungeduld die geflügelten Weibchen, welche nach meiner Berechnung noch nicht vorbei sein konnten. Aber ich wartete vergeblich, und noch heute am 12. Novbr., wo meine Blattläuse in Folge zweier Nachtfröste hinter einander ganz erstarrt sind, ist keine Spur von geflügelten Individuen vorhanden. Während der ganzen Zeit, während welcher mir nur am Anfange des Novembers ein kleines Fussübel 8 Tage lang nicht gestattet hatte, hinzugehen, war auch keine Spur von Flügelscheiden zu sehen gewesen. Dennoch hatten sich in der Zeit von der Mitte des August an wenigstens 2 Generationen entwickelt, wie ich an dem Gebähren und an dem häufigen Farbenwechsel wahrnehmen konnte. Am 20. October drückte ich noch Embryonen aus dem Hinterleibe der grössten Individuen, und nach einigen Tagen bemerkte ich auch wieder ganz frische kleine Blattläuse. Während des Octobers waren aber die Jungen nur sehr wenig gewachsen, und es fanden sich sehr merkliche Grössen-Abstufungen zwischen den ganz kleinen (grünen),

*) Eine genaue Beschreibung folgt später in meinen Forstinsekten.

mittelgrossen (grauen) und den fortpflanzungsfähigen grössten (braungelben). Daraus muss ich nun nothwendig den Schluss ziehen: seit dem Anfange des Octobers hat es nur Eine fortpflanzungsfähige Generation gegeben — wahrscheinlich die vom August- oder spätestens einem Septembersatze herrührende, — und diese gebar während des Octobers noch lebendige Jungen und legte im November Eier. Die Eier erschienen nur als retardirte Embryonen: so lange die Jahreszeit es noch erlaubt, wurden die ovula schon in der Mutter zu Embryonen entwickelt, später, sobald die rauhe Jahreszeit — wir hatten schon den 26. October 2 ° R. — diese Entwickelung nicht mehr begünstigte, kamen sie als Eier zur Welt. Ist gegen diese Ansicht, welche durch die Erfahrungen aus andern Thierklassen, z. B. den Aalen, unterstützt wird, etwas Erhebliches einzuwenden? Lässt sich dies mit Herrn v. Siebold's Annahme, dass die eierlegenden Blattläuse das receptaculum seminis haben müssen, dass es den viviparen aber fehle, wohl vereinbaren? Die Anatomie streitet hier gegen die Erfahrung. Wir müssen aber bedenken, dass die schwierigen Zergliederungen noch lange nicht weit genug ausgedehnt wurden. Warum sollte nicht auch ein receptaculum seminis einmal zur Parade da sein, gleich wie wir Rudimente weiblicher Geschlechtstheile bei den Arbeitern der Ameisen, Wespen und Bienen ohne alle Bedeutung paradiren sehen? Das Folgende streitet ja noch mehr gegen alle bis jetzt aufgestellte Naturgesetze. Ich glaube nemlich ganz gewiss, dass es bei meiner Aphis aptera gar keine Männchen giebt. Ich habe, wie gesagt, meinen Birkenstrauch tagtäglich besucht und nur in den ersten 8 Tagen des Novembers damit ausgesetzt. Da könnten allerdings grade die Männchen die Begattung vollzogen haben. Dann hätte ich doch aber in der letzten Hälfte des Octobers männliche Puppen sehen müssen! Von Flügeln ist aber, wie ich schon mehrmals erwähnte, seit der Mitte des August auch nicht eine Spur zu sehen gewesen, so viele Individuen der verschiedensten Grösse ich auch vor die Loupe nahm. Und ungeflügelte Männchen lassen sich doch nicht bei Blattläusen denken?

Uebrigens glaube ich auch bestimmt, dass bei den Schizoneuren keine Männchen vorkommen; wenigstens sind von Herrn Bouché und mir sorgfältige Nachsuchungen nach denen von Sch. Ulmi und lanuginosa angestellt worden, aber ohne Erfolg. Hr. Kaltenbach erwähnt ihrer gar nicht.

Die Sache erscheint uns auch nicht mehr so wunderbar, seitdem wir folgende Erfahrungen gemacht haben: Bei der Gattung Chermes, namentlich den von mir genau beobachteten an Fichten lebenden beiden *) Arten hat auch noch durchaus keine Begattung bemerkt werden können. De Géer bemerkt dies ausdrücklich, Kaltenbach **), der gewiss auch nicht flüchtig dabei zu Werke gegangen ist, sah auch keine Begattung, und ich kann versichern, dass ich grade dieser Angelegenheit sehr viel Zeit gewidmet habe, sowohl stundenlang in der Stube vor dem Zwinger, als auch draussen vor der Fichtenhecke sitzend, wo unzählige Thiere der Art ruhig sassen oder langsam schwärmten. Aber das habe ich doch für meine Mühe erlangt, dass ich wirklich die Männchen herausfand, was meinen Vorgängern nicht glückte.

Also haben wir folgende Abstufungen in der Vermehrung der Insekten:

1) Vermehrung durch Zusammenwirken beider Geschlechter. (Der gewöhnlichste Fall, Andria.)
2) Vermehrung durch ein einziges Geschlecht in Gegenwart der Männchen, welche hierbei

---

*) Beide Arten habe ich im vor. Jahrgange der entomologischen Zeitung pag. 201. unter den Namen Ch. coccineus und viridis beschrieben, während Herr Kaltenbach eben sein oben erwähntes Werk herausgab und dort andere Namen gebrauchte. Es wird daher schwer zu entscheiden sein, wem die Priorität gebührt. So leid es mir auch thut, mit dem verdienten Manne zu collidiren, so kann ich doch nicht gut zurücktreten, schon aus dem Grunde nicht, weil meine beiden Namen sogar schon im J. 1842. gestochen waren und sich seit der Zeit in einer sehr starken Auflage bereits colorirter Platten in der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin befinden. Mein 3ter Band der Forstinsekten erscheint zwar erst im J. 1844; allein ich muss ganz natürlich die Voranstalten für ein Werk, welches mehrere Hundert colorirter Figuren in 1500 Exemplaren Auflage enthält, eine Arbeit, von welcher, wenn sie sauber ausfallen soll, nicht einmal in den trüben Wintertagen viel geschehen kann, immer sehr früh treffen.

**) Für die Genauigkeit seiner und meiner Beobachtungen spricht, dass sie, ohne von einander zu wissen, im Wesentlichen ganz übereinstimmen. Einige meiner Beobachtungen habe ich schon an der angeführten Stelle dieser Zeitung gegeben, das Ausführlichere mit vielen Details folgt in meinem 3ten Bande bald nach.

als ein blosser Putz der Natur erscheinen — eine Thatsache an die uns allerlei unnütze Zierrathen der Thiere schon einigermaassen gewöhnt haben (Pseud. andria.)

3) Vermehrung durch ein einziges Geschlecht ohne Gegenwart der Männchen (Anandria.)

Der letztere Fall ist vielleicht gar nicht so selten; denn es sind neuerlich schon mehrere Hymenoptern zur Sprache gekommen, von denen man platterdings keine Männchen hat finden können. Indessen glaube ich an deren Fehlen noch nicht, wenn mir auch das Fehlen der Männchen zu einigen Blattläusen gar nicht so unwahrscheinlich vorkommt. Es ist aber auch ein gewaltiger Unterschied zwischen Blattläusen und Adlerflüglern!

Ueber
zwei neue europäische Käfer.

Vom
Senator **C. H. G. von Heyden** in Frankfurt a. M.

Da eine Bereicherung der europäischen Fauna mit grösseren Käferarten nur noch sparsam vorkommen kann, so glaube ich, dass folgende Nachricht über zwei Arten, die zugleich für Europa neue Gattungen bilden und in der europäischen Türkey entdeckt wurden, nicht ohne Interesse ist.

1. *Propomacrus bimucronatus (Pallas).*

Pallas, der diesen seltnen Käfer zuerst als Scarabaeus bimucronatus (Icones Insect. pag. 13. tab. A. fig. 13.) beschrieben hat, vermuthet Amboina als Vaterland. Newman (Entomol. Magazine. Vol. IV. p. 255. pl. XIV. fig. 1.) beschreibt ihn nach einem einzelnen Exemplar in der Sammlung des Herrn Hanson als Propomacrus Arbaces, hält aber die ihm als Fundort angegebene Gegend von Smyrna für unrichtig und vermuthet Brasilien als Vaterland. Burmeister (Handbuch der Entomol. Bd. III. p. 702.) hat ihn nach einem Exemplar in der Sammlung des Hrn. Melly beschrieben und führt, wahrscheinlich nach Pallas, die Molucken als Vaterland an. Diese drei bis jetzt bekannten Exemplare sind Männchen. — Die Sammlung der Senkenbergischen

naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt besitzt durch die Güte des Hrn. G. D. Schneider in Constantinopel ein Exemplar, welches als Seltenheit in der nahen Umgebung dieser Stadt gefangen worden ist. Es ist ein Weibchen, das sich durch schmäleres Halsschild und nicht verlängerte, kaum gebogene Vorderschienen, denen der Zahn auf der innern Seite fehlt, auszeichnet.

2. *Aulacopus robustus mihi.*

Dunkelbraun, glänzend; Fühler kürzer als der Körper, erstes und drittes Glied fast gleichlang, verdickt; Halsschild breiter als lang, flach gewölbt, sehr fein verworren punctirt, an den Seiten gedornt; Flügeldecken gewölbt, verworren-punctirt, mit drei schwach erhabenen, stets mehr oder weniger verloschenen Längslinien und einem Zähnchen am Ende der Naht; Schenkel und Vorderschienen mit Zähnchen bewaffnet. — Länge 20 — 24 Lin. —

Das Halsschild etwas breiter als eine Flügeldecke, auf jeder Seite mit etwa 12 kleinen Dornen bewaffnet, wovon einer der hintersten grösser, breiter und nach hinten gekrümmt ist. Beim Männchen die Fühler länger und das Halsschild auf der Mitte mit zwei glänzenderen, stark-punktirten, dreieckigen Flecken versehen. Beim Weibchen das Halsschild etwas schmäler, stärker punktirt; die Fühler dünner, von halber Körperlänge. — Die von Serville (Annales de la Soc. entom. T. I. p. 144.) für die Prioniden-Gattung Aulacopus gegebenen Kennzeichen passen im allgemeinen gut auf den hier beschriebenen Käfer. - Die Senkenbergische Gesellschaft hat ihn in beiden Geschlechtern. Ich selbst hatte ihn schon vor längeren Jahren unter einer Anzahl türkischer Käfer von Dr. Michahelles erhalten, glaubte aber seither, dass er irrthümlich unter dieselben gekommen wäre. —

Ueber
die europäischen Arten der Gattung *Idia.*

Vom
Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

Meigen hat zuerst das Genus Idia auf eine einzige ihm bekannte europäische Art, seine Idia fasciata, begründet und als einen Hauptcharakter desselben die einseitige Befiederung

der Fühlerborste festgehalten; darauf sich stützend, setzt er das Genus Idia unter die Musciden, wo man ihm bei Ueberlegung aller Verhältnisse auch seinen Platz unbedenklich einräumen wird, wenngleich man auf jenes von der Behaarung der Fühlerborste hergenommene Merkmal viel weniger Gewicht legen muss, als es Meigen gethan hat, da man sonst nicht nur in Gefahr kömmt, ganz nahe verwandte Arten generisch zu trennen, sondern sogar genöthigt ist, sie, wie Meigen selbst, in ganz verschiedene Fliegenfamilien unterzubringen. Seine Tachina columbina zeigt nämlich, wie mehrere ähnliche Arten, ausser der ungefiederten, nur feinhaarigen Fühlerborste, nach deren Beschaffenheit er sie den Tachinen beiordnen zu müssen glaubte, in ihrer ganzen übrigen Organisation die Merkmale der eigentlichen Musciden und weist sich namentlich durch den höchst eigenthümlichen Bau des Kopfes und der Fresswerkzeuge als nächste Verwandte der Meigen'schen Idia fasciata aus. Diese Verwandtschaft ist so gross, dass Tachina columbina nebst den ihr nächststehenden Arten entweder in ein Genus nächst Idia gebracht, oder in das Genus Idia selbst gestellt werden muss. Macquart ist ersterer Ansicht gewesen. Ich kann aber durchaus kein wesentliches Bedenken finden, diese Arten im Genus Idia selbst unterzubringen, da sie alle die wesentlichen Charaktere von Idia an sich tragen, und die Behaarung der Fühlerborste, welche Macquart zur Unterscheidung von Idia und Rhynchomyia benutzt, wegen der mannigfaltigen Uebergänge keine scharfe Trennung dieser Genera gestattet. — Der Charakter, welchen Meigen im 7ten Theile von Tachina giebt, bedarf wegen Absonderung der Tachina columbina und der ihr ganz nahestehenden Tachina ruficeps keiner Veränderung, da er diese Arten, die als Fremdlinge dort an ganz unpassender Stelle untergebracht sind, gar nicht berücksichtigt. — Der Charakter des Genus Idia kann dagegen nicht in der Weise, wie ihn Meigen aufgestellt hat, bestehen; ich setze das Hauptmoment desselben in die Bildung des Kopfes und der Fresswerkzeuge, und glaube ihn so bestimmen zu können:

Kopf abgeplattet;

Barben abgeflacht;

Untergesicht schnauzenförmig;

Mundöffnung lang, schmal;

Rüssel einfach gekniet, dick mit knopfförmiger Lippe.

Taster flach, nach der Spitze hin etwas erweitert, etwas länger als die Mundöffnung;

Fühler anliegend, drittes Glied derselben schmal, doppelt so lang als das zweite;

Hinterleib flach (mit dem ersten versteckten Wurzelsegmente), 5ringlich, ohne aufgerichtete Borsten;

Flügel mit Spitzenquerader und ohne deutlichen Randdorn;

Haftläppchen bei beiden Geschlechtern kurz.

Bei den mir bekannten Arten sind die Augen hoch, nackt; bei dem Männchen stossen sie zwischen Stirn und Scheitel wirklich, oder doch fast zusammen, ein wichtiger Grund, sie zu den Musciden zu stellen. Bei dem Weibchen bleiben sie durch die sehr breite, allmählig in das Untergesicht übergehende Stirn getrennt, die eine deutlich begrenzte Mittelstrieme hat. Die Borsten derselben sind bei beiden Geschlechtern nach vorn gerichtet. Die Backen sind unten abgeflacht, bei den Arten mit gefiederter Borste am meisten behaart, weniger bei denen mit blos feinhaariger oder nackter Borste. Der vordere Mundrand tritt schnauzenförmig vor und ist durch eine erhabene Linie abgegrenzt, welche nach oben hin die äussere Begrenzung der Fühlergruben bildet und sich nach unten hin mit dem seitlichen Mundrande in Verbindung setzt; diese erhabene Linie ist in grösserer oder geringerer Ausdehnung mit einer Reihe steifer Borsten besetzt, die sich bei manchen Arten auch am ganzen Seitenrande der Mundöffnung hin erstreckt; bei allen mir bekannten Arten zeichnet sich jederseits zwischen Mundrand und Fühlerwurzel eine viel längere Borste aus. Die Fühler sind anliegend, auf keiner bemerklichen Erhöhung eingesetzt, die beiden ersten Glieder kurz, das zweite bei den mir bekannten Arten mit einer einzelnen abstehenden, langen, starken Borste bewehrt; das dritte Glied schmal, doppelt so lang als das zweite; die Borste ist zweigliedrig, oberwärts mehr als unterwärts behaart, übrigens entweder beiderseits oder nur oberwärts gefiedert, oder blos feinhaarig; bei mehreren ausländischen Arten soll sie ganz nackt sein. Das Untergesicht ist nicht zurücktretend, sondern schief vorwärts laufend, aber hat unter den Fühlern zwei zu deren Aufnahme dienende Grübchen. Die lange schmale Mundöffnung zieht sich vorn etwas in die Höhe und nimmt den Rüssel in der Ruhe gerade auf, der in seiner Bildung viel Aehnlichkeit mit dem von Stomoxys hat. — Der Thorax ist gewölbt, so breit wie

der Kopf, mit Querfurche. Weder auf ihm, noch auf dem Schildchen noch auf dem flachen Hinterleibe finden sich aufgerichtete Borsten. Die Schüppchen sind ziemlich gross. Die Flügel haben keinen eigentlichen Randdorn, sondern die Borste, welche an der Stelle desselben steht, ist kaum etwas länger, als die übrigen am Flügelrande stehenden, dem sie dicht anliegt.

Verbreitung und Lebensweise: Die bei weitem meisten Arten gehören Afrika und dem südlichen Asien an, einige Arten der südeuropäischen Fauna, einige den Inseln des atlantischen Oceans, zwei noch näher zu untersuchende Formen endlich Amerika. — Ueber die Lebensweise und Verwandlungsgeschichte ist bis jetzt noch nichts berichtet worden. Die vier Arten, welche ich lebend beobachtete, fand ich stets auf Blumen, von deren Pollen sie sich nährten.

Verwandschaft: Die verwandschaftlichen Beziehungen der Idien sind nicht uninteressant; sie verbinden durch den Bau der Mundtheile die eigentlichen Musciden mit den Stomoxyden. Die nackteren Arten haben eine mehr scheinbare als wirkliche, jedenfalls nur sehr entfernte Verwandschaft mit den Tachinarien.

Gliederung des Genus Idia und Synonymie: Zur leichteren Uebersicht lassen sich sämmtliche Idien etwa so gruppiren und die hierher gehörigen Gattungssynonyme in folgender Weise beiordnen:

Sect. I. Spitzenquerader mündet auf der vorhergehenden Längsader (Idia Wied. zum Theil. 3. B. apicalis. — Rhinia Rob. D. — Idia sect. II. Meig.)

Sect. II. Spitzenquerader mündet in den Flügelrand.

A. Fühlerborste beiderseits gefiedert (Cosmina Rob. D. — Idia Wied. zum Theil.)

B. Fühlerborste einseitig gefiedert (Idia Meig. — Idia Wied. zum grössten Theil. — Idia Sect. I. Macq. — Idia Rob. D.)

C. Fühlerborste feinhaarig. (Tachina Meig. zum Theil. — Rhyncomyia Rob. D. — Rhynchomyia Sect. I. Macq. —)

D. Fühlerborste nackt. (Beria Rob. D. — Rhynchomyia Sect. II. Macq.) —

Es möge nun die Beschreibung der 4 mir bekannten europäischen Arten folgen, von denen die erste der zweiten Abtheilung der zweiten Sektion, die drei folgenden aber der dritten Abtheilung derselben Sektion angehören.

Sect. II. B.

sp. I. Idia lunata, nigricans punctulata; maculis faciei, genis, thoracis striis longitudinalibus et lateribus, abdominisque maculis sex albocinereis, quatuor anterioribus in mare flavopellucidis. Long. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ lin.

Patria: Asia minor, Graecia, Italia, Germania australis, Gallia, Hispania & Madera insula.

Synon: Musca lunata Fabr. Syst. Antl. 292. 44. ♂
Idia fasciata Meig. V. pag. 9.
Idia fasciata Rob. D. Myod. 422.
Idia lunata Wied. Zweif. II. 351. ♂
Idia fasciata Macq. Suit. Dipt. II. 246.

♂ Stirn, Untergesicht und Schnauze glänzend schwarz, die Gegend unter den Fühlern, jederseits am Augenrande ein kleinerer unterer und ein grösserer oberer Fleck, und die oberste Spitze der Stirne weiss schimmernd; Fühler schwarzbraun, weiss schimmernd; die nur oberwärts gefiederte Borste ist eben so gefärbt, aber am Grunde heller. Stirn und Scheitel schwarzborstig, auf den Seiten des Untergesichtes einige kaum bemerkbare schwarze Härchen; die gewöhnliche Borste auf den erhabenen Gesichtsleisten ausgezeichnet, weiter nach abwärts verschwinden die Borsten auf denselben bald, so dass die Seitenränder der Mundöffnung borstenlos sind. Die Backen sind hellgrau und dicht mit graulicher Behaarung bedeckt. Die Augen stossen zwischen Scheitel und Stirn wirklich zusammen; im Leben bei dem ♂ mit einer, bei dem ♀ mit zwei Binden. — Die Taster sind schwärzlich. — Der Thorax ist schwarz, unten grauschwarz; auf seiner Oberseite befinden sich 4 graue durchgehende Striemen; die Brustseiten haben oben eine graugelbe Haarstrieme und darunter einen weissgrauen Fleck, übrigens sind Thorax und Schildchen mit unzähligen schwarzen Punkten und ziemlich dichter, schwärzlicher Behaarung bedeckt. Der Hinterleib ist obenauf schwarz, hat aber auf den drei letzten Ringen jederseits einen querliegenden, weisslich schimmernden Fleck; die Flecken des letzten Ringes stossen oben fast zusammen, gehen ohne Unterbrechung auf die Unterseite über, wo sie durch die dazwischenliegende schwarze Färbung breiter getrennt bleiben; während dies Fleckenpaar nirgends durchschimmernd ist, scheinen die Flecke der beiden vorhergehenden Ringe dagegen gelb durch, setzen sich ebenfalls ohne Unterbrechung auf die Un-

terseite fort, wo sie fast die ganzen Ringe einnehmende gelbe Binden bilden; die Binde, welche auf der Unterseite von dem zweiten Fleckenpaar gebildet wird, lässt nur den äussersten Hinterrand, die von dem ersten Fleckenpaare gebildete, diesen nur an den Seiten schwarz. Auch der vorhergehende Ring ist auf der Unterseite grösstentheils gelb. Uebrigens nimmt die schwarze Färbung der Oberseite gegen dən Hinterrand des vorletzten und auf dem letzten Ringe ein glänzenderes Ansehen und oft eine metallisch schwarzgraue Färbung an. — Die Beine sind schwarz, die Schienen und das erste Fussglied, besonders an den mittleren, braunschwarz. Schüppchen gelblich grau, Flügel fast glashell, von der Wurzel aus ein kleinwenig getrübt. —

♀ Es gleicht dem Männchen, aber die Stirn ist sehr breit, in der Mitte mit mattschwarzer Strieme, zu deren Seiten etwas glänzender punktirt und etwas grau schimmernd; das Untergesicht hat dieselben weiss schimmernden Flecke, nur sind sie noch deutlicher, und auch auf der Stirn finden sich jederseits am Augenrande zwei weiss schillernde Punkte. Die Striemen der Brustseiten sind nicht graugelb, sondern weissgrau und minder behaart. Die Zeichnung auf der Oberseite des Thorax ist dieselbe; nur ist die Färbung durchweg lichter, auch die Behaarung nur äusserst kurz und anliegend. Die Flecke des Hinterleibes sind nicht durchschimmernd und die Färbung der zwei vorderen Paare zeigt kaum eine Beimischung von gelb. Auf der Unterseite des Hinterleibes ist die lichte Färbung weniger ausgebreitet und hat einen mehr grauen als gelben Ton. Die Färbung der Beine, wie bei dem Männchen, aber Schienen und erstes Fussglied an den mittelsten und hintersten braun. Schüppchen weisslich; Flügel noch etwas klarer als bei dem Männchen.

Sect. II. C.

sp. 2. Idia concinna: coeruleo-viridis, pruinosa, capite abdomineque testaceis, faciei punctis 4, licet 6, abdominisque maculis triplici serie dispositis aeneonigris. Long. 3 — 4 lin. —

Patria: Asia minor, Graecia, Dalmatia, Gallia meridionalis.

Synon: Musca concinna Germ. Faun. X. 21.
Tachina columbina Meig. IV. 319.
Rhynchomyia columbina Macq. Suit. Dipt. II. 248.
?? Musca ruficeps Fbr. Syst. Antl. pag. 299. no. 77.
?? Rhynchomyia felina Rob. D. Myod. 424.
?? Rhynchomyia ruficeps Macq. Suit. Dipt. II. 247.

♂ Der Kopf ist ziemlich fahlgelb; das Untergesicht hat jederseits am Augenrande zwei glänzend schwarze, oft etwas metallische Punkte und die gewöhnlichen Leisten desselben tragen ausser der längeren allen diesen Arten eigenthümlichen Borste eine Reihe schwarzer, ebenfalls ziemlich langer Borsten, die schon etwas über jener beginnt und sich auch auf den grössten Theil des Seitenrandes der Mundöffnung erstreckt, Die schwarzborstige Stirn ist bei einzelnen Exemplaren beiderseits schwärzlich. Die Backen sind behaart. Die Augen stoosen fast zusammen, bleiben aber doch durch eine sehr schmale Linie getrennt, ihre Farbe ist im Leben ganz die des Opales.

Die Taster sind fast rostgelb, vorn etwas erweitert und sparsam mit schwarzen Borsten besetzt. Die Fühler sind ebenfalls rostgelb; die Spitze des zweiten, so wie der Vorderrand und die Spitze des dritten Gliedes sind zuweilen braun, die Borste ist unten rostgelb, oben schwarz, und sehr fein und kurz behaart. Thorax und Schildchen sind von einer angenehmen lichtbläulichgrauen Farbe, überall weisslich bereift, doch zeigen sich in diesem Reife um die Wurzel der einzelnen Haare reiflose dunklere Punkte; einige etwas stärker bereifte Längslinien sind wenig bemerklich. Der Hinterleib ist beiderseits fahlgelb, auf der Oberseite durch eine dreifache Fleckenreihe gezeichnet. Die am Seitenrande liegenden Fleckenreihen sind aus dreieckigen, metallschwarzen Fleckchen gebildet, die den vorderen Rand der Ringe meist nicht erreichen; die mittlere Fleckenreihe bildet in der Regel eine ununterbrochene gleichbreite Mittelstrieme, welche sich nur auf den beiden letzten Ringen am Hinterrande schmal bindenförmig erweitert und einen metallgrauen Schimmer annimmt; bei sehr dunkelausgefärbten Stücken zeigt sieh diese bindenartige Erweiterung der mittelsten Flecke auf allen Ringen, und der zweite (erste deutlich wahrnehmbare) Ring ist auf der Oberseite ganz schwarz, während sich auf der Unterseite eine schwärzliche, schmale Mittelstrieme findet, die den gewöhnlichen Exemplaren fehlt. Uebrigens ist der Hinterleib durchaus weiss bereift und wie Thorax und Schildchen mit ziemlich borstiger schwarzer Behaarung bedeckt. Die Schüppchen sind gelblich getrübt, besonders das hintere; die Flügel sind ziemlich glashell, an der Wurzel etwas bräunlich gelb. Die Beine sind schwarz. Schenkelspitze, Schiene und erstes Fussglied an allen dunkler oder heller braun; bei den dunkelsten Exemplaren sind die Beine ganz schwarz.

♀ Bei dem Weibchen ist die Stirn sehr breit, die Mittelstrieme derselben etwas lebhafter gelb, neben dieser schwärzlich punktirt; das Untergesicht hat am Augenrande jederseits die beiden schwarzen Punkte, wie das des Männchens, häufig findet sich über diesen noch ein dritter. Die Flecke des Hinterleibes sind sämmtlich kleiner, so dass die am Seitenrande sich nirgends berühren. Die mittlere Fleckenreihe bildet entweder eine sehr schmale, ununterbrochene, gleichbreite, durchgehende Mittelstrieme, oder diese Strieme bricht am Hinterrande des vorletzten Segmentes ab, oder ist in einzelne kleine Flecke aufgelöst, oder verschwindet ganz. Die Schüppchen sind weisser, als bei dem Männchen, und die Beine durchaus braungelb mit geschwärzten Füssen, doch haben die Schenkel zuweilen obenauf eine schwarze Längsstrieme. Alles Uebrige wie bei dem Männchen.

Anmerk. Rob. Desvoidy beschreibt an der oben citirten Stelle eine Fliege, welche er für die Fabrizische Musca felina hält. Dass er darin irrt, wie fast immer, wenn er einen Schriftsteller citirt, ist, wie schon Macquart recht bemerkt hat, daraus klar, dass Fabrizius von seiner Musca felina (Syst. Antl. pag. 289. no. 28.) ausdrücklich: „antennis plumatis“ sagt. Die ausführlichere Beschreibung, welche Fabrizius In der Ent. syst. IV. 317. no. 19. von dieser Art giebt, passt allerdings auf keine andere mir bekannte Art besser, als auf das etwas dunkler gefärbte Männchen der Idia concinna, jene Angabe über die Beschaffenheit der Fühlerborste widerspricht aber dieser Deutung so entschieden, dass sich nur annehmen lässt, dass Musca felina Fbr. eine mir bisher unbekannte, also von den hier beschriebenen 4 Arten verschiedene, der ersten oder zweiten Abtheilung der zweiten Sektion von Idia angehörige Fliege sei, denn dass sie zum Genus Idia gehört, scheint nach den Angaben von Fabrizius nicht wohl zu bezweifeln. — Fs fragt sich nun, was Rob. Desvoidy's Rhyncomyia felina sei; seine Beschreibung ist so unvollständig, dass sich aus derselben nicht mehr entnehmen lässt, als dass er entweder Idia concinna oder eine ähnliche Art derselben Unterabtheilung vor sich gehabt haben müsse. — Macquart, der mit Rob. Desvoidy in vielfachem Verkehre gestanden hat, citirt Rhyncomyia felina Rob. D. als Synonym zu seiner Rhynchomyia ruficeps. Vergleicht man die Beschreibungen beider Schriftsteller, so widersprechen sie dem nicht, es kann also die Identität beider mit Recht vorausgesetzt und Macquarts Beschreibung zur Bestimmung der Art benutzt werden. Beschriebe Macquart nicht unmittelbar darauf unsere Idia concinna als Rhynchomyia columbina, so würde ich gar kein Bedenken finden, seine Rhynchomyia ruficeps für Idia concinna zu halten, da die Grössenangabe zu 4½ Linie, die blos bei dem Männchen vorhandene grüne Färbung des letzten Segmentes und die Färbung der Beine sehr entschieden für diese Deutung sprechen, und sich dann wohl annehmen liesse, dass Macquart die charakteristischen schwarzen Punkte des Untergesichtes entweder übersehen,

oder nur nicht angegeben, oder die Beschreibung nach Exemplaren, denen diese Punkte fehlen, (ich besitze einige, bei welchen sie nur in einer Spur vorhanden sind) gemacht habe. Da er aber Idia concinna kennt, so sind diese Annahmen nicht statthaft, und man sieht sich genöthigt, die Existenz noch einer dem südlichen Frankreich und Spanien eigenthümlichen, der Idia concinna sehr nahe verwandten Art anzunehmen. — Ob Macquart den Fabrizischen Namen auf diese Art mit Recht verwendet habe, wird sich kaum anders als durch Ansicht der Originalexemplare des Lundschen Museums entscheiden lassen; jedenfalls aber findet sich in den Angaben von Fabrizius (Syst. Antl. pag. 299. no. 77) nichts, was seiner Deutung widerspräche, die natürlicher, als die Meigens ist, welcher in Musca ruficeps eine Art, bei welcher der After in beiden Geschlechtern goldgrün ist, zu erkennen glaubt. Fabrizius sagt ohne weiteren Zusatz: „abdomen et pedes rufa." Das passt auf das Weibchen der von Macquart beschriebenen Art ganz gut, auf Meigens Tachina ruficeps nur mit Zwang.

sp. 3. Idia speciosa (♀) aureo viridis, thorace pruinoso, capite segmentisque abdominis quatuor anterioribus testaceis; pedibus badiis tarsis nigris. Long. 5½ — 6 lin.

Patria: Asia minor, Graecia, Hungaria.

Synon: ? Tachina ruficeps. Meig. IV. 319. no. 137.

Das Männchen kenne ich nicht.

♀ Kopf gelblich, weiss schimmernd, Mittelstrieme der Stirn, Fühler und die an der Spitze nur wenig erweiterten und mit zerstreuten schwarzen Borsten besetzten Taster rostgelb; zu beiden Seiten der Stirn schwarze Borsten auf wenig bemerklichen schwarzen Punkten. Drittes Fühlerglied reichlich doppelt so lang als das zweite, welches eine einzelne ausgezeichnet lange schwarze Borste trägt. Die gewöhnliche Fühlerborste ist schwärzlich, am Grunde heller, feinhaarig. Die Augen sind im Leben braun. Thorax und Schildchen sind goldgrün, letzteres etwas himmelblau schillernd, beide mit grauem Reife bedeckt, der aber um die Wurzeln der einzelnen Borsten fehlt, so dass beide punktirt erscheinen. Ausserdem zeigt sich auf dem Thorax die Spur sehr feiner, abwechselnd mehr bereifter und mehr glänzender Längslinien. Thorax und Schildchen sind schwarzborstig, ersterer an den Seiten mit lichter Behaarung, wie sie sich auch ziemlich dicht auf den Backen findet. Der Hinterleib ist beiderseits rostgelblich, aber das grosse letzte Segment hat auf der Oberseite seiner ganzen Ausdehnung nach die schönste glänzend goldgrüne Färbung, welche sich über den Seitenrand hinweg kaum etwas auf die Unterseite verbreitet. Die Behaarung des Hinterleibes ist schwarzborstig, die dunkle

Mittelstrieme der Oberseite sehr verwachsen und im Leben kaum bemerkbar. Die Flügel sind etwas bräunlich, an Wurzel und Vorderrande in ziemlicher Ausdehnung bräunlich gelb gefärbt. Die Schüppcheu sind gelblich weiss. Die Beine und Vorderhüften sind licht kastanienbraun, die Füsse und die Oberseite der Schenkelspitze geschwärzt.

Anmerk. Dass Musca ruficeps Fabr. nicht auf gegenwärtige Art gedeutet werden kann, geht daraus hervor, dass Fabrizius die so auffallend eigenthümliche Färbung des Hinterleibes unserer Art nicht erwähnt. Die Macquartsche Rhynchomyia ruficeps, möge sie nun mit der gleichnamigen Fabrizischen Art identisch sein, wie ich vermuthe, oder nicht, kann ebenfalls wegen der viel geringeren Grösse, und weil nur bei dem Männchen der letzte Abschnitt grün gefärbt ist, nicht hierher gedeutet werden. Eher könnte Meigens Tachina ruficeps mit gegenwärtiger Art identisch sein, doch erregt die Angabe Zweifel, dass bei Tach. ruficeps das dritte Fühlerglied nur wenig länger als das zweite sein soll; auch will die Beschreibung der Färbung nicht ganz passen.

sp. 4. Idia cyanescens (♀) cyaneo-viridis nitida, capite, rubro-testaceo nigromaculato, podibus nigris. Long. 4¼ lin.

Patria: Asia minor, Lerus insula. —

Das Männchen unbekannt.

♀ Durchaus glänzend blaugrün, mit kaum bemerkbarem weisslichem Reife und dunkelblauem Schimmer, der sich besonders auf der Mitte des Thorax und Hinterleibes, so wie auf dem Schildchen bemerkbar macht. Die Behaarung ist durchaus schwarz, nur an den Brustseiten und Backen finden sich auch gelbliche Härchen. Der Kopf ist rothgelb, die Fühler und Mittelstriemen der Stirn sind rothbraun; die Seitentheile der Stirn sind pechschwarz, grau schimmernd, mit vielen grossen glänzend schwarzen Warzenpunkten; diese pechschwarze Färbung erstreckt sich in gleicher Breite über die obere Hälfte des Untergesichtes fort; da wo sie endigt, liegt am Augenrande ein weiss schillerndes Fleckchen; über diesem ebenfalls am Augenrande liegt ein grösseres rostbräunliches Fleckchen, dessen weisser Schiller sich nur in gewisser Richtung zeigt. Zügel und und Hinterkopf sind ebenfalls glänzend schwarz. Die Augen waren, wenn ich mich recht entsinne, im Leben braun. Der hintere Augenrand schimmert lebhaft kreideweiss. Die Taster sind rostgelb mit zerstreuten schwarzen Borsten an der Spitze. Das zweite Fühlerglied trägt, wie bei den andern Arten, eine einzelne ausgezeichnete Borste; das 3te Glied ist doppelt so lang,

als das zweite, sehr schmal, fast etwas zugespitzt; die Fühlerborste ist feinhaarig. Die Schüppchen sind gelblich, die Beine pechschwarz, die Aussenseite der Schenkel dunkelblau schillernd. Flügel etwas geschwärzt, am stärksten an Wurzel und Vorderrande.

Anmerk. Von einigen ähnlichen gefärbten Tachinen unterscheidet sich gegenwärtige Art gar leicht durch das schnauzenförmig vorgebaute Untergesicht; auch durch die unbehaarten Augen. —

Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung zu No. 12. Jahrgang 1843.)

12. Die Geschlechtsmerkmale der Anaspis-Arten scheinen bisher von den Schriftstellern nicht besonders beachtet worden zu sein, wenigstens finde ich nur bei Gyllenhal eine hierher gehörende Bemerkung, und diese ist irrig, sofern der Autor den Geschlechtsunterschied bei A. frontalis Lin. in der Färbung des Kopfes ausgesprochen zu sehen glaubt. Jener Unterschied zeigt sich vielmehr bei den genannten und einer Anzahl ihr nahe verwandter Arten in dem Bau des Hinterleibes angedeutet, und zwar auf eine so auffallende Weise, dass er bei einigermassen genauer Besichtigung des Thieres nicht wohl zu übersehen ist. Bei diesen Arten ist nämlich das drittletzte Hinterleibssegment der ♂ hinterwärts in einem etwas geschwungenen Bogen erweitert, in der Mitte dieses hervortretenden Bogens eingeschlitzt oder vielmehr sehr schmal dreieckig ausgeschnitten, und jede Ecke dieses Ausschnitts verlängert sich hinterwärts in einen lamellenartigen Fortsatz, welcher durch seine Gestalt unwillkührlich an die Appendices caudales der grossen Aeschra-Arten (A. juncea, grandis u. A.) erinnert. Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen diese beiden Lamellen unter dem hintern Rande des Abdominalringes hervorzukommen; man überzeugt sich jedoch bald, dass sie wirklich Fortsätze dieses drittletzten Ringes sind; bei einzelnen Stücken sind sie dicht an den Hinterleib angedrückt, daher schwieriger wahrzunehmen, bei andern derselben Art jedoch mit dem Hinterende abstehend und dann leichter zu erkennen: ob sie nun durch

ein an ihrer Anheftungsstelle befindliches Gelenk, oder durch Bewegung des ganzen Ringes aufgerichtet und niedergelegt werden können, vermochte ich bei den todten Thieren nicht mehr zu ermitteln, wiewohl mir allerdings ein solches Gelenk vorhanden zu sein schien. Bei Anaspis frontalis Aut. (A. frontalis ♂ Gyl.) reichen jene Fortsätze fast bis an die Spitze des Hinterleibes heraus; sie sind flach und etwa dreimal breiter als dick, dabei mit ihren Ebenen etwas schief gegen einander und in der vor dem Hinterleibe abgewandten Richtung convergirend gestellt, die Hinterenden sich schräg von einander entfernend, die äussersten abgerundeten Enden wieder zangenförmig einander zugebogen. Die beiden scharfen Ränder laufen fast auf zwei Drittel ihrer Länge parallel, dann wird das Blättchen durch eine Ausrandung auf der Innenseite schmaler, und ist zugleich längs dieser Ausrandung bis zu dem hakenförmig umgebogenen Ende, und noch eine kurze Strecke weit um letzteres herum mit schräg hinterwärts gerichteten borstenartigen Wimpern besetzt. Dabei sticht die gelbbraune, gegen das Licht etwas durchscheinende Farbe dieses Blättchens gegen die tief schwarze Farbe des Hinterleibs selbst auffallend ab. Aehnlich gebaut, nur merklich kürzer und schmaler sind diese Lamellen des ♂ bei A. clypeata Erichs. (A. frontalis ♀ Gyl.); noch kürzer und gleichfalls schwarz bei A. rufilabris St.; gleichfalls sehr schmal und bräunlich bei einer der letztgenannten täuschend ähnlichen, aber, wie es mir scheint, auch durch gelbrothe Vorderecken des Halsschildes hinlänglich abweichenden, noch unbeschriebenen Art, welche ich von Aschersleben besitze, und deren ♀ mir bis jetzt noch unbekannt ist. Verhältnissmässig lang, aber sehr schmal, gleich von der Basis an verschmälert, und nach dem Ende zu ohne jene hakenförmige Biegung fast pfriemlich auslaufend, dabei stark gewimpert und hellgelb sind jene Theile bei A. Flava Gyl. fast überall gleich breit und nur gegen die Spitze hin ein wenig schmaler werdend, dabei schwarz, und bräunlich durchschimmernd bei A. obscura Gyl. Alle diese Arten zeichnen sich zugleich durch einen schlanken und schmalen Körperbau aus. Dem letzteren nach gehören zu dieser Gruppe noch A. biguttata Mrsh. (humeralis Fab. Oliv., Geoffroyi Müller), ruficollis Fab. und thoracica Lin.; bei diesen finde ich jedoch jene Lamellen nicht, vielmehr sind bei ersterer die Männchen nur durch eine keilartig zugeschärfte Längserhöhung auf der Mitte der letzten Bauchsegmente kenntlich, und bei den bei-

den andern genannten Arten habe ich gar keine äussern Geschlechtsunterschiede wahrnehmen können, so wenig wie bei den kurzen und breiten Arten dieser Gattung, von denen mir augenblicklich A. quadripustulata Müller, lateralis Fab., atra Fab. und ein Paar unbeschriebene Arten, letztere jedoch nur in einzelnen Exemplaren, zum Vergleiche vorliegen.

13. So wesentlich auch die Umgestaltung ist, welche die Familie der Clerier durch die neuen Autoren erfahren hat, so scheint doch wenigstens eine der hierher gehörenden Gattungen, auch in ihrer neuesten Bearbeitung (in Sturms Deutschlands Insekten, Bd. XI.) noch manche heterogene Elemente zu beherbergen; ich meine die Gattung Corynetes. Als Name derselben ist von jeher der von Sturm als Corynetes chalybeus Knoch abgebildete C. (Dermestes) violaceus Lin. Fab. Gyl. angesehen worden; betrachtet man jedoch die diesem Käfer angehörenden Figuren bei Sturm Taf. 232. a — O, so wollen mehrere derselben, namentlich der Fühler D. und der Kinnladentaster K. keinesweges zu dem Thiere passen, und erwecken vielmehr die Vermuthung, dass dabei eine Verwechselung vorgegangen sei, und jene Figuren zu der Art gehören mögen, welche von Sturm XI. 40. n. 1. als Corynetes violaceus beschrieben, und sonst in den Sammlungen unter dem Namen C. cyanellus Andersch bekannt ist. Auch bei dem eigentlichen C. violaceus Lin. besteht die Fühlerkeule aus drei Gliedern, die aber an Länge und Breite sehr ungleich, und in ihren Grössenverhältnissen durch die Fig. C. ziemlich genau dargestellt sind; das zweite Glied der Keule ist etwas länger und fast um die Hälfte breiter als das erste; das Endglied noch etwas breiter als das zweite, so lang als die beiden vorhergehenden zusammengenommen, dabei stärker als beide zusammengedrückt, nach oben hin in eine fast keilförmig zugeschärfte Kante auslaufend, die beiden oberen Winkel breit und stumpf zugerundet. An den beiden unteren Gliedern ist das obere Ende deutlich, und zwar am ersten stärker als am zweiten, zur Aufnahme des convexen Unterrandes vom nächstfolgenden Gliede, ausgerandet; auch tritt an dem schmalen Aussenrande der Keule das Endglied eben so weit hervor, als es auf dem inneren zurückbleibt. An den Kinnladentastern ist das Endglied zwar am Gelenke schmal, und oberwärts durch eine schwach convexe Ausbiegung beider Ränder erweitert, erlangt aber bereits in der Mitte seine grösste, die Basis kaum um

das Doppelte übertreffende Breite, und verengt sich dann wieder allmählig dem Ende zu, bis es durch einen schräg von innen und hinten nach vorne und aussen gerichteten Schnitt so abgestutzt wird, dass der an der Aussenseite liegende spitze Winkel nur wenig über 45^0 beträgt. Ueberdem ist das Endglied etwas zusammengedrückt, wenngleich nicht platt. Das Endglied der hinteren (Lippen-) Taster wiederholt fast ganz den Bau der vorderen. Uebereinstimmend mit diesen Theilen ist der Bau desselben bei dem auch habituell so nahe verwandten C. ruficollis Fab. und rufipes Fab.; nur ist bei jenem der Innenwinkel des letzten Fühlergliedes noch stumpfer, das Endglied der Kinnladentaster schmaler, durch geringeren Breitenunterschied der Wurzel und Mitte schlanker, und vorne noch deutlicher zugespitzt; bei diesem die beiden unteren Glieder der Fühlerkeule zusammen etwas länger als das Endglied, die beiden oberen Winkel des letzteren fast gleich stumpf, und der zwischen ihnen liegende obere Rand seicht ausgeschweift; die Taster gebaut wie bei C. ruficollis. Ganz anders aber verhält sich die Sache bei C. cyanellus Andersch (C. violaceus St.); hier sind die drei Glieder der Fühlerkeule wirklich von gleicher Länge und fast von gleicher Breite, sowie sie Sturm in der Fig. D. und bei seinem C. ruficornis Fig. P. und A. abgebildet; bei allen dreien ist der obere Rand schräg nach oben und innen gerichtet, bei allen nur der äussere obere Winkel stumpf, wiewohl nicht eigentlich abgerundet, der innere in eine besonders bei dem Endgliede deutliche Ecke vorgezogen, wodurch die ganze Keule auf der Innenseite gesägt erscheint. An den Kinnladentastern ist das Endglied an der Basis am schmalsten, von da aus geht der Innenrand in fast grader Richtung, der äussere im Bogen aufwärts, und das stark zusammengedrückte Glied erweitert sich dadurch so, dass seine an das fast quer abgestutzte Ende fallende grösste Breite die der Basis um mehr als das Dreifache übertrifft; von den Aussenwinkeln dieses Endgliedes ist der innere nur wenig stumpfer als der äussere. Eine ähnliche Beschaffenheit zeigt das Endglied der Lippentaster. Wie es mir scheint, wird der Käfer durch den abweichenden Bau dieser Theile eben so weit von Corynetes entfernt, als er sich der Gattung Trichodes nähert, weshalb unser verewigter Dr. Schmidt, den ich gleich nach dem Erscheinen der Sturm'schen Abbildung auf jene Verschiedenheiten aufmerksam machte, ihn geradezu den Trichoden einverleiben wollte. Erscheint nun

auch eine solche Vereinigung bei den 5 Fussgliedern der Trichoden, und dem abweichenden Bau der vorderen und hinteren Taster in der letzten Gattung als unzulässig, so ist es mir doch wahrscheinlich, dass später genauere Untersuchungen die Nothwendigkeit, den Corynetes cyanellus von dieser Gattung zu trennen und aus ihm eine, die Coryneten und Trichoden verbindende Zwischengattung zu bilden, bestätigen werden, zumal da eine solche Trennung auch noch durch eine ganz abweichende Lebensart des vorzugsweise auf Pflanzen vorkommenden und dort auf den Raub lebender Insecten ausgehenden Käfers angedeutet wird. Dasselbe ist auch bei einer zweiten, hierher gehörenden, bis jetzt noch unbeschriebenen Art der Fall, welche sich von dem C. cyanellus durch eine, um die Hälfte geringere Grösse, tieferes Blau der Oberseite, schlankeren Körperbau, sehr grob und tief, dabei mehr regelmässig punktstreifige Flügeldecken, und ein verhältnissmässig noch breiter dreieckiges Endglied constant zu unterscheiden scheint. Dagegen kann ich in dem Corynetes ruficornis St., den ich früher Herrn Sturm als Varietät des C. cyanellus zum Vergleich mittheilte und von ihm als C. ruficornis bestimmt zurückerhielt, nur eine Form des C. cyanellus erkennen; Exemplare des letzteren mit rein schwarzer Fühlerschnur sind mir noch nie vorgekommen, und von der gewöhnlichen hellbraunen Farbe derselben giebt es durch rothbraun bis zu den rothen Fühlern des C. ruficornis soviel Uebergänge, dass eine Trennung der in ihren Extremen allerdings verschieden erscheinenden Formen sich nicht durchführen lässt. Weitere Verschiedenheiten sind nicht vorhanden, von beiden Formen findet man grössere und kleinere, feiner und grober punktirte Stücke, deren Punkte jedoch niemals die Stärke und Regelmässigkeit, wie bei der oben bezeichneten neuen Art erreichen.

Zur Naturgeschichte der **Orgyia Selenitica**, Hübners *B. Lathyri.*

Von **C. F. Freyer** in Augsburg.

Ausführliche Nachrichten über die ersten Stände dieses, gewiss noch in den meisten Sammlungen nicht häufig zu

findenden Spinners, hat Esper in den Fortsetzungen seines Werks im dritten Abschnitt Spinnerphalänen, Tom. III. S. 101 bis 104. geliefert und auch auf Tab. XCIV. Cont. 15. Abbildung von der Raupe gegeben. Ich fand vor etwa 15 Jahren die Raupe dieses Spinners in hiesiger Gegend zum erstenmale. Ich brachte damals etliche 20 Stücke zusammen, die mir jedoch den Winter hindurch starben. Seitdem sah ich die Raupe dieser Orgyia nur einzeln, und während meines fast 25jährigen Sammelns gelang es mir noch niemals, diesen Spinner zu erziehen. Eben so wenig konnte ich jemals im Frühjahr eine Raupe auffinden, obgleich diese Zeit für die Erziehung die günstigste gewesen wäre. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich nun Nachricht, dass diese Raupenart von einigen hiesigen Dilettanten auf dem etwa 2 Stunden von hiesiger Stadt ausgebreiteten Lechfeld und zwar im Walde der sogen. Mehringer Au, in Mehrzahl aufgefunden wurde. Ich benutzte diese Anzeige und verfügte mich am 13. Octbr. persönlich an den bezeichneten Ort.

Ein grosser Waldschlag, etwa eine Stunde lang und ½ Stunde breit, trug deutliche Spuren, dass schon seit einer Reihe von Jahren weder ein Viehtrieb noch ein Abmähen des Grases, welches an manchen Stellen fast 4 Fuss hoch stand, in diesem Wald stattgefunden hatte. Der Grund des Bodens war mit verschiedenen Grasarten, mit Galium und vorzüglich mit der in hiesiger Gegend gemeinen Erica herbacea dicht bedeckt und überwachsen. Der Wald selbst war ein Fichten- und Föhrenwald. Die Bodenfläche zeigte viele Waldwege mit hohen Ruinen an beiden Seiten, auf welchen das Heidekraut und die Sternkrautarten etc. üppig wucherten. Hier trafen wir nun die obige Raupe in grosser, sehr grosser Anzahl an. Die Raupen sassen und ruhten einzeln an Pflanzenstengeln, Grashalmen und den übrigen Pflanzenarten. Vorzüglich wählten sie die besagte Erica und die grünen saftigen jungen Triebe des Sauerdornbusches, Berberis vulgaris, der einzeln auf der ganzen Waldfläche verbreitet ist. Auf einem Raum von etwa 3 Schuh Länge und 2 Schuh Breite, klaubten wir öfter als einmal 18 bis 24 Stücke hinweg. Doch gab es auch grosse Flächen, wo wir die Raupe nicht gewahr werden konnten. Eben so fand sie sich entweder gar nicht oder nur einzeln im hohen Gras. Die meisten Raupen krochen auf den mit niederm Gras bewachsenen Waldwegen auf dem Boden umher. Man sollte kaum glauben, dass es möglich war, bei der nur einzeln vorge-

nommenen Zusammenlesung dieser Raupenart eine so bedeutende Anzahl einzusammeln. Wir fanden am ersten Tage von 2 bis 4 Uhr Nachmittag über 800; am zweiten Tage von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr über 1800 und am dritten Tage von Nachmittag 12 bis 3 Uhr ebenfalls über 1000 Stück. Diese Masse von fast 4000 einzelnen Insekten bewegen sich nun dermal munter und froh in einem mit Draht- und Rosshaargitter versehenen 2½ Fuss langen und 2 Fuss hohen, dann 1½ Fuss breiten hölzernen Kasten, der mit den bezeichneten Pflanzen ausgefüllt ist. Die Raupen fressen in der Gefangenschaft mit grossem Appetit, ausser der Erica herbacea am liebsten die Blätter von jungen Trieben der Gartenrose, so wie die der Him- und Box-, dann Brombeere, Rubus artrus. Eben so verschmähen sie die grünen blätterreichen Triebe des Sauerdorns so wie der Pflaumbäume nicht. — Die Raupe ist mit der von B. Fascelina am nächsten verwandt, aber viel stärker behaart und schwärzer. Die 5 schwarzen Bürsten auf der Rückenfläche führen auf jeder Seite weisse Büschel; selten kommen letztere, statt weiss, braun vor. Die grössern Raupen, welche weiblichen Geschlechts zu sein scheinen, führen eine mehr graue als schwarze Grundfarbe. — Die Raupen sind dermal fast ganz erwachsen. — Ich will sehen, was ich von dieser Zahl durchwintere, und werde über den Erfolg meiner Beobachtungen und Erziehung im nächsten Jahr in dieser Zeitschrift das Weitere mittheilen und seiner Zeit diesen noch sehr gesuchten Spinner in meinen Beiträgen liefern. —

Intelligenz-Nachrichten.

Nachricht an Lepidopterologen.

Von meinen

„Neuern Beiträgen zur Schmetterlingskunde“ 4. sind bis jetzt 70 Hefte mit 420 Tafeln und 737 einzelnd abgebildeten Faltern, in den Händen der verehrl. Liebhaber. Jedes Heft hat 6 illum. Kupfer und kostet im Subscr.-Preis 1 Fl. 24. Kr. rheinl., im Ladenpreis 1 Fl. 48 Kr. Den Commissionsverlag besorgt die hiesige Matthias Sieger'sche Buchhandlung I. P. Himmer. Bei Bestellungen, welche bei mir unmittelbar gemacht werden, bewillige ich, bei Abnahme des ganzen Werks, einen verhältnissmässigen Rabatt. —

Von meinen

„Aeltern Beiträgen zur Geschichte europ. Schmetterlinge“

3. Bd. oder 24 Hefte mit 144 illum. Kupfert. 8., welche 200 einzelne abgebildete Falter zeigen, sind noch einige complette Exemplare vorhanden. Von diesen kostet das Heft, von jetzt an, 1 Fl. rheinl. Von Bestellungen, bei mir unmittelbar, gewähre ich ebenfalls einen verhältnissmässigen Rabatt. —

Zugleich ersuche ich alle Entomologen, im Interesse der Wissenschaft, freundlich und ergebenst, mich mit Beiträgen, sowohl durch Mittheilung neuer Arten, als auffallender Varietäten, ferner gütigst zu unterstützen. Ich werde Alles, was mir anvertraut werden sollte, dankbar benutzen und für sichere unversehrte Rückgabe möglichst besorgt sein.

Augsburg, im October 1843.

C. F. Freyer,
Stiftungs-Kassier H. 25.

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung für den Februar am 6ten, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Von dieser Zeitung erscheinen monatlich zwei Bogen. Der Pränumerationspreis beträgt für den Jahrgang 1 Thlr. 10 Sgr. Die im Preussischen Staate wohnenden Leser der Zeitung haben, wenn sie dieselbe bei uns direct bestellen, den Vortheil, dass wir sie ihnen monatlich gleich nach dem Erscheinen postfrei zusenden: mit dem Vorbehalte, dass wir den Betrag, wenn er nicht bis zum 1. Juli entrichtet ist, durch Postvorschuss einziehen.

Red.

Druck von F. Hessenland.